

## Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienenen Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

## Herbert Kohlmaier

### Die „letzte Ruhestätte“

Bedingt durch Allerheiligen und Allerseelen konnte man in letzter Zeit viel über neue Bestattungsformen erfahren. Nun treten immer mehr andere Verabschiedungen an die Stelle des traditionellen Begräbnisses, und bereits mehr als die Hälfte der Verstorbenen wird eingäschert.

Bekanntlich wurde dies früher von der Kirche abgelehnt. Das jüdische religiöse Denken hatte nachgewirkt. Hier kannte man anders als in der griechischen Philosophie keine Trennung von Körper und Seele des Menschen. In der Bibel findet sich daher der Gedanke einer Wiederherstellung des Leibes in alle Ewigkeit am Tag des Heils. Doch wir wissen mittlerweile, dass der Erde mit allen Lebewesen eine endgültige Auslöschung bevorsteht, wenn die Sonne ihren Vorrat an Brennstoff erschöpft haben und als Roter Riese die Erde zerstören wird.

Eine Fortexistenz nach dem Tod kann daher nur in der transzendenten Sphäre des Geistes oder des Göttlichen stattfinden, nicht aber im materiellen Sinn. Die Kirche spricht daher bei der

Auferstehung der Toten von einem „verklärten“ Leib. Damit soll unsere Existenz, zu der eben auch ein Körper gehöre, im „ewigen Leben“ möglich sein. Allerdings ohne biologische Begleiterscheinungen wie Alter und Gebrechlichkeit, natürlich auch ohne Stoffwechsel oder gar Hormone.

Doch das alles sind Annahmen, der Glaube weiß nichts darüber, in welchen Zustand die Seele gelangt, wenn sie den Körper verlassen hat. Es wird wohl kein „Leben“ im irdischen Sinn sein, welches einen bestimmten Ort der Existenz und ablaufende Zeit voraussetzt. Beides wird es in der Ewigkeit und bei Gott nicht geben. Da ist es sicher nicht so, wie in einem Kirchenlied geschildert, dass die Engel „ohne Ruh Gott heilig zurufen“. Trefflich ist die bekannte Erzählung vom Verstorbenen, der entsprechend getroffener Abmachung seinem Freund mitteilt, wie es drüben sei. „Tali-ter“, also wie im Glauben geschildert, ist, oder „aliter“, also anders. Die Auskunft lautete „totaliter aliter“.

Gewiss ist aber eines und gilt für Glaubende und Atheisten gleichermaßen: Der tote Leib ist nichts anderes als Materie. Also eine Anhäufung chemischer Substanzen, die als solche wieder dem Geschehen der Natur überantwortet sind und nicht mehr den Gesetzen des Lebens folgen. Ganz nüchtern muss also festgestellt werden, dass es an sich belanglos ist, was mit den sterblichen Überresten des Menschen geschieht. Das gilt für Nichtglaubende und Glaubende gleichermaßen. Für die einen ist ohnedies alles aus und für die anderen wird das Tor zu einer neuen Existenz durchschritten, wo es keine Materie gibt.

Dennoch wird dem Leichnam in allen Kulturen und zu allen Zeiten Bedeutung zugemessen. Stellt er doch gleichsam die verlassene Wohnstätte des Verblichenen dar, der tote Körper hat zunächst noch die seiner Umgebung vertraute, aber leblos gewordene Gestalt. Mit ihm kann man nicht wie mit irgendetwas anderem umgehen, das wäre pietätlos. Tödlich Verunglückte werden geborgen und den Angehörigen übergeben. Nach dem Sterben setzt eine Folge von ehrfürchtigen Handlungen ein. Lichter, die das Leben versinnbildeln, werden entzündet, Blumen bereitgestellt, Andachten abgehalten.

Das alles ist ebenso sinnvoll wie verständlich. Betrachtet man es recht, hat es allerdings nichts mit dem physischen Körper des Dahingeshiedenen zu tun, sondern ereignet sich im Bewusstsein der Hinterbliebenen. Angesichts des Sarges rufen sie sich die verstorbene Person Erinnerung, trauern und denken über unsere Vergänglichkeit nach. Man folgt dem letzten Weg in der Trauergemeinschaft, Worte des Gedenkens und des Trostes werden gesprochen, aber dann erfolgt das Verschwinden der sterblichen Überreste. Das Grab oder die Urne bleiben eine begrenzte Zeit lang eine Gedenkstätte, die man pflegt und bei gegebenem Anlass besucht.

### **Die Idee des Bleibenden**

Der tote Körper, den die Vorgänge der Natur wie alle abgestorbenen Organismen zerstören, hat nichts mehr mit dem erloschenen Leben zu tun. Doch der Mensch neigt seit je her dazu, den verbliebenen Überresten dennoch eine fortdauernde Bedeutung zuzumessen. In früheren Religionen konnten sie Kultstätten begründen, wie etwa die Mumien des alten Ägypten. In vielen Glaubensvorstellungen erfolgt eine mehr oder weniger ausgeprägte Verknüpfung der

dahingeschiedenen Persönlichkeit mit ihren sterblichen Überresten, welche einem erhofften Heil zuliebe möglichst erhalten bleiben sollten.

Im Kirchenglauben wurden Reliquien bedeutsame Eigenschaften zugeschrieben. In jedem katholischen Altar muss eine solche aufbewahrt werden! Natürlich sind sie bloße tote Materie, aber mit einer spirituellen Substanz versehen. Dies betrifft naturgemäß Heilige, aber es scheint so, dass insgesamt die Trennung von vergänglichem Leib und fortexistierende Seele nicht konsequent bedacht wird. Der Priester segnet den im Sarg aufgebarten Leichnam und betet, dass an diesem das mit der Taufe begonnene Heilswerk nun vollendet werde. „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehrst“ ist eine der Formeln bei der Spendung des Aschenkreuzes. Diese Mahnung kann nur den vergänglichen Leib betreffen, aber nicht die unvergängliche Seele.

Das führt uns zur Frage der neuen Bestattungsarten. Es entsteht der Eindruck, dass auch bei ihnen die sterblichen Überreste als fortbestehendes Element des Verstorbenen verstanden werden, ja sogar in gewisser Weise an die Stelle der Persönlichkeit treten. Für diese soll das, was zu Staub wurde, irgendwie weiterhin und wenigstens symbolisch bedeutsam sein. Etwa, wenn die Asche in einen Fluss verstreut wird, um den Verblichenen mit dem Wesen und der Schönheit des Wassers zu vereinen. Bergwanderer können sie an einem alpinen Ort der Erde anvertrauen. Biologisch abbaubare Urnen werden in einem Wald oder auf einer Wiese beigesetzt. Es klingt an, das fortzusetzen, was das Besondere des Lebens ausmachte.



Werbepbild des Bestattungsunternehmens Benu

Die ewige Auseinandersetzung des Menschen mit dem Tod weist also neue Facetten auf. Dagegen, dass der Leib in den Kreislauf der Natur zurückkehren soll, ist gewiss nichts einzuwenden, es ist das ein schöner Gedanke. Jedes Aufgreifen dessen, was den Verstorbenen geprägt hat, bedeutet sinnvolles Gedenken. Doch die vergängliche Natur verlassen wir mit unserem Dahinscheiden zur Gänze. Sind wir uns der Radikalität und der Endgültigkeit dieses Geschehens bewusst?

Was hat wirklich Bestand und Bedeutung? Es ist nicht die Asche, die zurückbleibt, sondern es sind die im Leben hervorgebrachten Früchte. Diese können großartig sein, bescheiden, unbrauchbar oder auch verdorben. Es ist zu wünschen, dass sie zur unentbehrlichen Nahrung für die Nachkommen werden können, denn immer stehen wir auf den Schultern derer vor uns.

Wie ein unbeschriebenes Blatt haben wir begonnen, am Schluss lesen die Menschen, was darauf geschrieben wurde. Doch je weiter die Zeit fortschreitet, umso mehr verblasst es. Letztlich kann das, was wir sind und waren, nur in einer ewigen Sphäre Bestand haben, die eine ganz andere ist als jene, die uns im Leben umfängt. Wo findet alles seinen Sinn? Und wo sind wir wirklich beheimatet? Für den Glauben sind wir das bei Gott. Das Sterben bedeutet eine Rückkehr dorthin. Sollte das nicht im Mittelpunkt jedes Bestattungsritus stehen?

### **Eine zusätzliche Anmerkung**

Es kann angenommen werden, dass das bisher Gesagte auch für den Menschen Jesus gilt. Jene, die zu seiner Zeit lebten, betrachteten die Erweckung des Gottessohns als Wiederherstellung seines geschundenen Leibes, der dann nicht mehr im Grab aufzufinden war, sondern schließlich in den Himmel entwand. Dort „sitzt“ Jesus zur Rechten Gottes, um dereinst zurückzukehren und die Menschen zu richten.

Doch wo ist dieser Himmel, den man oberhalb von uns vermutete und in den laut Dogma auch die Mutter Jesu „mit Leib und Seele“ aufgenommen wurde? Es kann sich nur um eine transzendente Dimension jenseits der physischen Welt handeln. Daraus wäre zu folgern, dass sich die Erscheinungen Jesu nach seiner Kreuzigung, welche seine Jünger und andere erlebten, spirituellen Charakter hatten. Woraus aber keinesfalls zu schließen wäre, dass es sich bloß um fromme Fantasie gehandelt hätte! Zu viel spricht für das, was glaubwürdig bezeugt wurde. Einbildung oder gar Täuschung können nicht so eine gewaltige und andauernde Wirkung haben.

Es bedarf nicht des „Beweises“ eines leeren Grabes. Würden heute Archäologen die sterblichen Überreste Jesu finden, wäre damit die Frohbotschaft nicht widerlegt. Bekanntlich stellt das Grabtuch von Turin die Wissenschaft vor ungelöste Rätsel. Sicher ist, dass das darauf befindliche Bild sowohl der Überlieferung wie auch historischen Umständen entspricht. Es wurde nicht aufgemalt, sondern in das Leinen irgendwie „eingebrannt“. Fand also eine Transformation des Körpers durch eine Art von Energieentladung statt?

Es gibt, was den Tod betrifft, keine Gewissheit des Ja und des Nein, sondern wir stehen auch hier vor einer Entscheidung des Glaubens, der niemand entrinnen kann.

---

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,  
[heribert.koeck@gmx.at](mailto:heribert.koeck@gmx.at)

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel (+43 1) 888 31 46  
[kohli@aon.at](mailto:kohli@aon.at)

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich.